

Leibniz Universität Hannover  
M.A Atlantic Studies  
Sophie Tangermann  
28.08.2020

## **Stipendienbericht: University of the West Indies - Jamaica - Semester II 2019**

Jamaika ist für mich seit ein paar Jahren ein ganz besonderer Ort. Nachdem es mich Anfang 2018 das erste Mal auf die kleine Insel in der Karibik verschlagen hat, konnte ich mich von der einzigartigen Energie des Landes nichtmehr lösen. Es folgten ein weiterer Besuch im nächsten Jahr und dann endlich das Auslandssemester im Januar 2020.

Tatsächlich stand die Idee des Auslandssemesters an der Jamaikanischen Partneruniversität bereits fest, bevor ich im M.A Atlantic Studies immatrikuliert wurde. In erster Linie kam mir die Möglichkeit des Auslandssemesters sehr gelegen, um endlich länger als ein paar Wochen auf der Insel zu verbringen und diese nochmal intensiver kennen zu lernen. Durch den Zugang zu karibischer Literatur, den ich im ersten Semester Atlantic Studies bekommen habe, haben sich auf einmal noch ganz neue Perspektiven auf das geplante Auslandssemester aufgetan.

Im Vordergrund des Auslandssemesters stand bei mir eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Jamaikanischen Kultur, der Politik und gesellschaftlichen Problematiken. Durch die Perspektive als Studentin an der Universität in Mona, Kingston, konnte ich einen ganz anderen Zugang zu Jamaika finden, als zuvor als Touristin.

Die ersten Zugänge zu Jamaikanischer Kultur habe ich durch Dancehall gewonnen. Das, was für mich jahrelang lediglich eine Tanz – und Musikrichtung war, hat sich durch die ersten beiden Jamaika-Reisen vertieft und ein tieferliegendes Verständnis vom Dancehall als Jamaikanische Subkultur ermöglicht. Mit diesem spezifischen Interesse bin ich an die Planung meines Auslandssemesters herangegangen und habe versucht mir Kurse auszusuchen, in denen ich aus einem akademischen Blickwinkel in karibische Popkultur eintauchen kann. Durch das Institut der „Reggae Studies Unit“ an der UWI habe ich genau das gefunden, wonach ich gesucht habe.

### Kursauswahl und Campusleben

Ich habe mich in meinem Auslandssemester auf die „Caribbean Studies“ fokussiert. Nachdem ich einen Überblick über das Institut der „Reggae Studies Unit“ und ihre Kursangebote gewonnen habe, habe ich mir sechs Kurse ausgesucht, in die ich mich eintragen konnte, nachdem ich von der UWI meine Zugangsdaten und Matrikelnummer bekommen habe. Wie vermutlich jede Internetseite von Universitäten weltweit, war natürlich auch das Studierendenportal der UWI sehr unübersichtlich gestaltet. Teilweise musste ich für Kurse gesondert per Mail anfragen, aber am Ende hat alles funktioniert.

Aus den sechs gewählten Kursen konnten mir fünf angeboten werden. Allerdings habe ich im

Endeffekt nur drei belegt (man musste mindestens drei Kurse, aber höchstens fünf belegen), da sich zwei Kurse zeitlich überschneiden haben und ein anderer nicht meinen Erwartungen entsprochen hat. Die Kurse, die ich im Endeffekt belegt habe, haben meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Was sowohl die Lehrpersonen, als auch die Gestaltung der Seminare anbetraf. Von meinen Mitstudierenden wurde mir der Zugang zum Campus sehr leicht gemacht, weil ich grundsätzlich herzlich aufgenommen und gut integriert wurde. Auch die Lehrenden waren an allen Studierenden über ihre Kurse hinaus interessiert und haben teilweise auch persönliche Verbindungen gepflegt. Mir ist allerdings bewusst, dass dies vor allem an der familiären Atmosphäre der Reggae Studies Unit lag und sicher nicht in allen Instituten so der Fall war.

Auch die Wohnsituation auf dem Campus konnte relativ einfach geklärt werden. Zum Glück habe ich einen Tipp von einer Freundin bekommen, die auch an der UWI studiert hat und mir die Marlene Hamilton Hall empfohlen hat. Dies ist eine Postgraduate Hall, also für Master-Studierende. Im Gegensatz zu allen anderen Halls hat diese kleine Einzelwohnungen mit eigenem Bad, eigener Küche und Balkon. Dank des Stipendiums und des Auslandsbafögs war es mir möglich die Miete für die etwas bessere Wohnsituation zahlen zu können und hatte so eine sehr angenehme Wohnerfahrung auf dem Campus. Alle Halls hatten einen Sicherheitsposten und ein Eingangstor, an dem man sich mit dem Studierendenausweis identifizieren musste, bevor man Zutritt bekommen hat. Dies hat durchaus Sinn gemacht und mir ein sicheres Gefühl gegeben.

Auf dem Campusgelände gibt es mehrere Kiosks, Cafés und Supermärkte. Diese waren mehr oder weniger rund um die Uhr geöffnet und haben alles angeboten, was man brauchte. Mit einer Route-Taxi Fahrt (für umgerechnet 60ct.) konnte man nach Downtown auf den Markt fahren, um den großen Wocheneinkauf zu erledigen. Nirgendwo in Kingston bekommt man Obst und Gemüse, aber auch (wirklich!) alles andere, so günstig wie dort. Dadurch, dass ich mich bereits in Kingston auskannte, habe ich meine Einkäufe stets in Downtown erledigt. Auch, wenn den internationalen Studierenden nahegelegt wurde, lieber zum Markt in der Nähe der Universität zu gehen (Papine). Dazu muss ich sagen, dass es zum Einen gut ist, dass die Zuständigen der Universität nicht verleugnet haben, dass Kingston nicht ungefährlich sein kann, allerdings hatte dies auf viele der Studierenden, die zum ersten mal auf Jamaika waren, den Effekt, dass sie sich nirgendwo allein hingetraut haben und immer auf das Schlimmste gefasst waren. Meiner Meinung nach kann man so voreingenommen kein neues Land und dessen Kultur kennen lernen.

Ich habe darauf geachtet, meine Kreditkarte und Wertsachen entweder zuhause zu lassen, oder nicht offensichtlich in der Öffentlichkeit zur Schau zu stellen, wenn ich in Downtown oder am Halfwaytree unterwegs war. Dies ist für mich allerdings etwas, was ich auch in Deutschland mache, wenn ich an sehr überfüllten Plätzen bin.

Ich habe fast ausschließlich positive Erfahrungen mit den Menschen in Kingston gemacht. Allerdings weiß ich auch, dass es leider von Vorteil ist eine weiße Frau zu sein, weil man damit ein

sehr hohes Ansehen in der Jamaikanischen Gesellschaft genießt und so selten Zielscheibe von Überfällen ist. Der Kolonialismus sitzt der Jamaikanischen Gesellschaft noch so tief in den Knochen, dass es durchaus von Bedeutung ist, welche Hautfarbe man hat und dementsprechend auch wie hoch man in der gesellschaftlichen Hierarchie aufgestellt ist (Je weißer, desto besser). Colorismus und der damit zusammenhängende Klassismus ist immer noch ein riesiges Problem auf Jamaika, was vor allem durch das „Bleaching“, das chemische Aufhellen der Haut, in den unteren Schichten der Gesellschaft zum Ausdruck kommt.

### Corona-Virus

Durch den Virus, der auch auf der Insel nicht lange auf sich warten ließ, wurden alle Pläne umgeworfen, die ich mir für die kommenden Monate gemacht habe. Was mich sehr traf, war sowohl die Verschiebung des UWI-Carnivals, als auch die des „richtigen“ Carnivals, der im April stattfinden sollte. Durch den hohen Stellenwert der Musik und Tanz bei mir haben, sollte der karibische Carnival eines meiner persönlichen Highlights im Auslandssemester werden. Allerdings war unter anderem an der schnellen Absage von Events dieses Ausmaßes, zu erkennen, wie ernst die Jamaikanische Regierung den Coronavirus nahm und immer noch nimmt. Und es war nicht nur die Regierung, die den Virus ernst nahm, sondern fast ausnahmslos auch der Rest der Bevölkerung. Somit wurden alle größeren Veranstaltungen abgesagt, die Uni wurde innerhalb der ersten Tage der Pandemie geschlossen und jamaikanische Studierende wurden aufgefordert den Campus zu verlassen und zu ihren Familien zurückzukehren, falls möglich. Den internationalen Studierenden wurde ein Verbleib auf dem Campus gewährleistet, falls keine Heimreise angetreten werden wollte oder konnte.

Ich hab mich ziemlich schnell dafür entschieden auf der Insel zu bleiben und nicht wegen eines Virus nach Deutschland zurück zu fliegen. Rückblickend war dies, aus vielerlei Gründen, die richtige Entscheidung.

Die Lehrveranstaltungen der UWI wurden genau einen Monat pausiert und danach online wieder aufgenommen. Für die Studierenden, die keinen stabilen Internetzugang von Zuhause hatten, wurden von den zwei Internetanbietern Digicel und Flow teilweise kostenfreie Internetzugänge in Kooperation mit der Universität zur Verfügung gestellt.

Die Semester-Abschlussprüfungen wurden in den meisten Fällen zu schriftlichen Abgaben umgeändert und die damit zusammenhängenden Deadlines wurden entsprechend um einen Monat verschoben. Grundsätzlich haben die Online-Seminare immer gut funktioniert und der Unterricht wurde weitestgehend problemlos fortgeführt. Ich war begeistert von der Organisation der Universität.

Den Monat Uni-pause habe ich mit ein paar Freunden in Portland verbracht. Das liegt an der Westseite der Insel und ist ungefähr das, was man sich unter einem Jamaika-Urlaub vorstellt. Weißer Sand, türkises Wasser und wunderbare Wellen für surfbegeisterte. Dort konnten wir die

Quarantäne so gut wie möglich genießen. Bevor alle in den Häusern sein mussten ab 15Uhr, haben wir die Morgene damit verbracht zu schnorcheln, zu surfen oder einfach schwimmen zu gehen. Durch einen guten Freund, der in Boston Bay lebt, haben wir einen privaten Strand gehabt, zu dem wir jederzeit Zugang hatten.

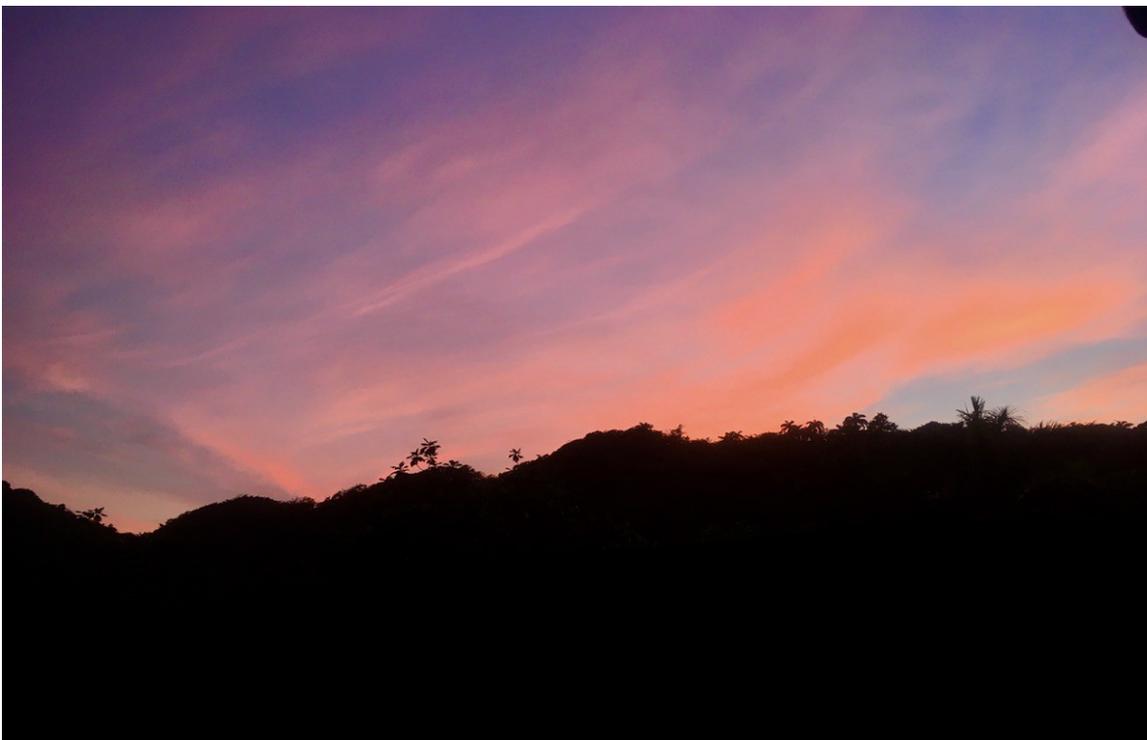
Nach einem Monat habe ich mich wieder nach Kingston geseht und bin nach Bull Bay zu Freunden gezogen, da ich nicht wieder auf den leergefegten Campus ziehen wollte. Von dort aus habe ich sowohl meine Online-Seminare, als auch meine Assignments für die Seminare erledigen können. Aber vor allem habe ich dort meine Zeit mit surfen verbracht. Für alle surfbegeisterten, die ein Auslandssemester auf Jamaika planen: Boston Bay und Bull Bay sind die besten Gegenden, für Anfänger und Fortgeschrittene. An Tagen mit einem großen Swell kann man den jamaikanischen Profis beim surfen zusehen, wenn man sich selbst nicht raus traut. Vor allem in Bull Bay (am Rand von Kingston) gibt es eine stetig wachsende Surf – und Skate Community, die auch Menschen von außerhalb sehr herzlich aufnimmt und integriert.

### Fazit

Die Erwartungen, die ich an mein Semester an der University of the West Indies hatte, wurden, trotz Corona-Pandemie, übertroffen. Ich hab durch meine Seminare und die Lehrenden extrem viel gelernt, sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Universität. Viele der Menschen, die ich in dem halben Jahr kennen gelernt habe, gehören nun zu meinen Freund\*innen. Auch aus der Gruppe der internationalen Studierenden sind Freundschaften entstanden. Ich bin überaus dankbar, so eine Möglichkeit im Rahmen meines Studiums, wahrnehmen zu können und verbuche das letzte halbe Jahr als eine der wichtigsten Erfahrungen in meinem Studierendenleben.



Ausbeute vom Markt in Downtown: Plantains, Breadfruit, Yam, Kürbis, Orangen, Gurken, Tomaten, Paprika, Jamaikanische Äpfel, Soursop, Ackee, Papaya, Ingwer u Kurkuma



Sonnenuntergang in Portland



Nyabingi Rastafari Camp (School of Vision) in den Blue Mountains – Seminausflug



Bull Bay – Kingston